

der heutigen kapitalistischen Weltordnung fällt das Leben und Schaffen Albrecht Dürers.

Nürnberg war damals eine Weltstadt, ein Mittelpunkt des großen Kulturkreises, der von der blauen Adria bis weit hinauf reichte an den Machtbezirk der Handelsherren von Antwerpen. Noch floß der goldene Strom der neuentdeckten Welt nicht nach Europa, der große Zug in der Schachpartie der europäischen Völker hatte die Kräfte noch nicht umgruppiert, noch zogen die Handelskarawanen von Venedig nach Nürnberg und stapelten den Reichtum des Orients in den festen Mauern dieser Stadt auf. Eine stolze, weithin ragende Burg, dicke Bastionen und Türme, breite Klöster, reiche Patrizierhäuser, das war Nürnberg, und die Mächtigen rechneten mit diesem zwar bürgerlichen, doch achtunggebietenden Kollegen. Jedoch es gab noch ein anderes Nürnberg: enge, schmutzige Häuserhaufen, lichtlose Gassen und Höfe, finstere Werkstätten, Wohnungen ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse des menschlichen Daseins. Vorne die Figur des Schutzheiligen, hinten der Morast.

In dieses Nürnberg war Dürers Vater aus Ungarn zugewandert. Er heiratete in das Geschäft eines Goldschmiedemeisters ein und zeugte mit der fast auf alttestamentarische Weise erarbeiteten Frau achtzehn Kinder. Zum Glück war die Frau in den Übungen der Kirche mehr zu Hause als in der Säuglingspflege, und so blieben nicht alle Kinder am Leben. Der Vater Dürer mußte auch so noch genug schaffen. Albrecht, das dritte Kind, wurde am 21. Mai 1471 geboren.

Der Knabe zeigte so wenig Neigung zum väterlichen Beruf und eine so reiche Begabung zum Zeichnen, daß er zu dem Meister Michael Wohlgemut in die Lehre gegeben wurde. Drei Jahre lernte er die Handgriffe der Malerei, das andere steckte bereits in ihm. Es gibt ein Selbstbildnis des Dreizehnjährigen von ergreifender Klarheit des Ausdrucks, wie es nur einer zeichnet, der in ihm Schlummerndes mit leisem Schauer ahnt. Auf der Wanderschaft berührte Dürer das Elsaß, wo er in Kolmar in das Wesen des Kupferstechers Martin Schongauer eindrang. Bis nach Venedig kam er. Halb zog es ihn, halb sank er hin — geschehen war es jedenfalls um ihn. Daheim ein armer Schlucker, ein schief angesehener Maler, der die Wünsche der Auftraggeber auszuführen hat — hier ein Fürst der Farbe, aus der grauen Enge in den Überchwang der Formen geriffen! Aber das gelobte Land der Malerei durfte nicht Dürers zweite Heimat werden. Ehe er auf den Ruf des Vaters heimkehrte, hatte dieser ihm eine

Frau zugehandelt. — Ohne einen Protest gegen diesen in jener Epoche noch üblichen Eingriff in die persönlichsten Rechte heiratete Dürer Frau Agnes. Bis an sein Ende lebte er mit ihr. Er fand sich mit ihr ab, gewöhnte sich an ihre hausbackene Erscheinung und träumte von der Schönheit einer strahlenderen Welt.

Es war Dürer vergönnt, ein zweites Mal nach Venedig zu reisen. Noch einmal die heitere Kraft dieses Landes und dieser Kunst spüren, noch einmal aus vollem Becher trinken, was sonst nur tropfenweise und unzärtlich kredenzt wird! »Oh, wie wird mich nach der Sonne frieren!« rief der sonst in seinen Äußerungen sehr profanische Maler aus, als er nach Nürnberg heimkehrte. Er wußte, was seiner harrte.

In dreißigjähriger Anfälligkeit in Nürnberg hat Dürer von dort nicht für 500 Gulden Aufträge bekommen. Er malte die ersten bürgerlichen Porträts, mit ihm beginnt die große Bewegung der bürgerlichen Kunst. Mit verschlossenem Antlitz, mißtrauischen Augen, kampfschlossenen und egoistisch-harten Zügen steigen die Persönlichkeiten einer neuen Herrscherklasse herauf. Aber der Maler, der diesen welt- und kunstgeschichtlich bedeutamen Auftritt begriffen und dargestellt hat wie kein anderer, konnte nicht von seiner Malerei leben. Das Zeitalter der erwachenden Buchdruckerkunst, des Flugblattes und der Berichterstattung von unerhörten Neuigkeiten und seltsamen Welträtseln gab dem Holzschnitt und dem Kupferstich Bedeutung. Dürers unerföpflich Formenreichtum, sein Vorrat an Erlebtem und Erfchaudem warf sich auf das graphische Schaffen. Er produzierte unaufhörlich. Antike Vorbilder und die Wirklichkeit des Alltags flossen ineinander, naive Frömmigkeit und die verzierten Unklarheiten des Humanismus kreuzten sich, biblische Motive wurden in das Geschehen der Gegenwart überfetzt. Der ganze Tumult des geistigen Lebens jener Tage stürmt durch Dürers Bilder.

Albrecht Dürer arbeitete mit dem Eifer eines Berichterstatters, der sich dabei noch einer schönen Handschrift befleißigt. Er griff Einflüsse auf, ohne sich ihnen ganz hinzugeben. Er malte venezianisch und nürnbergisch, begeisterte sich für den Reformator und hütete sich, gewarnt von dem Schickal seiner Schüler, der »drei gottlosen Maler«, der Reformation aktive Unterstützung zuteil werden zu lassen. Sein Griffel feierte die Führer des Humanismus, aber mit gleichem Eifer illustrierte er die abergläubischen Prophezeiungen vom Weltuntergang.